

## 11. Sonntag n. Trinitatis 1.9. 2019 Lukas 18, 9-14

Heute ist der 1.9. 2019. Am 1.9. 1939 überfiel, lange vorbereitet, Deutschland Polen. Es begann der Dritte Weltkrieg. Ich habe vor einiger Zeit die Gefängnistagebücher von Helmut James von Moltke gelesen. „Im Lande der Gottlosen“ hat sie der Herausgeber später nach einem Satz Moltke genannt. Hochmut wird geschrieben. Auch, besonders in den Geisteswissenschaften wie z.B. Philosophie Hybris genannt, war es am Ende, was das Dritte Reich nach zwölf Jahren zum Sturz brachte. Klingt militärisch gesehen etwas schräg, ist aber letztlich als Haltung der Kern dessen gewesen, was immer Gott gegen sich hatte.

„Ein Patriot ist einer, der sein Heimatland liebt. Ein Nationalist ist einer, der seine Heimatland liebt, dabei aber die Heimatländer der anderen verachtet.“ Prof. Norbert Lammert

Jesus erzählt eine Beispielgeschichte. Sie erzählt uns davon, wie es zum Hochmut kommt. Durch Vergleichen. Dass das Vergleichen krank macht. Entweder wir finden schlechtere, geringere, schuldbeladene – dann muss es in der Überheblichkeit enden, oder wir beurteilen jemand als größer, besser, vollkommener, erfolgreicher, dann muss dieser Vergleich in der Bitterkeit oder Neid enden, weil wir uns selbst ja weniger vom Leben beglückt und von Gott beschenkt einschätzen. Das Vergleichen macht die Menschen krank.

Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen. Dagegen ganz, ganz anders: „Ich möchte lieber die Tür hüten in meines Vaters Haus, als wohnen in der Gottlosen Hütten.“ Psalm 84,11

**Hat Jesus etwas gegen Beten**, gegen Frommsein, gegen den Besuch des Gotteshauses? Warum überhaupt diese scheinbar flache geradezu absurde Frage? Wie sollte Jesus etwas gegen Beten haben? Weil es bisher auch zur **falschen Anwendung** dieser Geschichte gehört, dass die Verächter von Gebet und Frömmigkeit sich in ihrer Abstinenz von Jesus bestätigt fühlen. Sie berufen sich dann auf Jesus. Wir sollen doch nichts zur Schau stellen. Doch schauen wir genauer hin. Schließlich: Gegen alle, die nach Verbindlichkeit im Glauben suchen, die ernst machen wollen mit Jesus Christus, wurde diese Geschichte als Totschlagargument verwendet.

Pharisäer und Zöllner sind ein Gegensatzpaar. Sind sie es tatsächlich? Darf den der Pharisäer nicht auf seine guten Werke stolz sein? Der Glaube schaut sich nicht ständig beim Glauben zu. Religiöse Nabelschau – „ich faste zweimal in der Woche, schaut her, was und wieviel ich alles gebe“ – kann sich nicht auf Gott berufen.

Heute wird oft gemeint, **wenn man sich einmal geoutet hat**, wenn man einmal irgendetwas zugegeben hat, brauche man es anschließend nicht mehr zu ändern. Oft hören wir den Satz: „Du musst nur dazu stehen.“ Sei nicht feige. Anders gesagt: Man kann mit seiner Schuld ebenso kokettieren, stolzieren, angeben wie mit seinem Glauben. So weit sind Zöllner und Pharisäer gar nicht auseinander. Oder?

Und wir begegnen dem Zöllner bei Lukas bald wieder. Im nächsten Kapitel, als dem 19., erfahren wir, wie sein Leben weiterging. Das ist ein seltener Glücksumstand. „Gott sei mir Sünder gnädig“ Er übt tätige, nicht nur verbale Reue! Er macht Schaden wieder gut und gibt Betrugserwerb zurück.

Unser Problem: Wir sagen gern anders herum. Wir sagen nicht, „Ich danke dir, dass ich nicht bin wie dieser Zöllner!“ Sondern wir sagen: Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie dieser Pharisäer! Und schon ist es um uns geschehen. Es gibt da viele aktuelle Beispiele:

„Ich danke dir Gott, dass ich nicht wie die bin, die jeden Sonntag in die Kirche rennen. Man kann ja auch so Christ sein.“

„Wenn man jemandem hilft und ein anständiger Mensch ist, ist man der viel bessere Christ als diese Kirchenchristen.“

Wir danken jeweils für das, was wir am anderen abstoßend finden. Dabei werden wir blind für eigene Schuld. Hochmut hat viele Spielarten. Er kann auch in der Bescheidenheit einherkommen.

Wenn die Demütigen wissen, dass sie demütig sind, ist es spätestens dann um ihre Demut geschehen. Denn sie werden sich dessen bewusst und praktizieren aktiv dieses Bewusstsein, tragen es wie ein Schild vor sich her. Paulus: Sich nicht seiner Frömmigkeit rühmen, sondern wir rühmen uns Gottes.

Wir mussten jetzt einmal kräftig die Blickwinkel vertauschen und hin- und her wenden, um nicht an der Geschichte vorbeizureden. Letztlich auf den Punkt gebracht: Hochmut ist Sünde, das ist deutlich. **Aber** ist es nicht auch Sünde, wenn sich einer ständig selbst klein und gering macht, allzu bescheiden, seine Begabungen nicht kennen will, sich ständig zurücknimmt, über herauhält und nicht sehen will, wie reich in Gott gemacht hat? Selbstgerecht können beide sein, Zöllner und Pharisäer.

Zurück zum Anfang: Er sagte dies zu denen, die sich anmaßen, fromm zu sein. Ist es deshalb ein Triumph, **ein Lacher für die Unfrommen** und Gottlosen? Lieber die Tür hüten im Hause Gottes als wohnen in der Gottlosen Hütten. Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben. Nicht mehr und nicht weniger als das!

Es gilt die zu **stärken**, die entschlossen sind, keine Heiligabendchristen zu sein. Aber dies bedarf einer auch kritischen Gemeinschaft, in der man sich durch das Wort und seine Geschwister kritisch anfragen lässt.

Lernen: Vom Pharisäer: Verbindlichkeit im Glauben. Heiligung.  
Vom Zöllner: Schuld sehen, um Vergebung bitten, sich ändern wollen.  
Gott, sei mir Sünder gnädig! Gesegnet sind, die über ihre Schuld erschrecken können und sie nicht in Selbstdarstellung verwandeln wollen.